

Eine kleine Geschichte aus der Taubstummenanstalt Wilhelmsdorf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **3 (1909)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-922812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine kleine Geschichte aus der Taubstummenanstalt Wilhelmsdorf.

In dem hohenzollerisch-preussischen Fürstentum, dessen Südgrenze nur drei Stunden von Wilhelmsdorf entfernt ist, lebte der wackere Zimmermannsmeister Franz B. Er hatte Haus und Güter und einige Stück Vieh und mit seinem Beruf verdiente er auch ordentlich Geld. Seine Frau gebar ihm erst ein hörendes Mädchen, dann nacheinander drei taubstumme Mädchen und einen ebenfalls taubstummen Sohn. Darüber war der Mann sehr unzufrieden, mißmutig und traurig. Denn er dachte: mit Taubstummen ist ja nichts anzufangen, die sind dumm, die muß ich mein Lebtag füttern und zuletzt kommen sie ins Armenhaus. Und aus Verdruß ging er nun öfters als sonst ins Wirtshaus und wurde allmählich ein Trinker. Die Mutter und andere verständigere Leute sahen aber bald, daß die Taubstummen alle vier gar nicht dumm, sondern recht aufgeweckt und also bildungsfähig seien. Mit Hilfe und Unterstützung der Behörden mußten die vier Taubstummen nach und nach alle in die ihnen am nächsten liegende Anstalt in Wilhelmsdorf eintreten und ihre sechs Jahre dort lernen. Sie waren mittelmäßig begabt, lernten aber mit Eifer und gutem Willen und besonders waren alle sehr arbeitfam und praktisch; man konnte sie überall gut gebrauchen. Als alle ausgelernt hatten und wieder zu Hause waren, war der Vater in seinem Vermögen durch den Trunk sehr zurückgekommen; er hatte einige Güter verkaufen müssen und Haus und Hof sollten auch vergantet werden. Da gaben sich die vier Taubstummen das Wort: Wir wollen aus allen Kräften arbeiten und sparen, damit wir unser Anwesen wieder schuldenfrei machen. Die hörende Schwester wird wohl auch dabei gewesen sein. Nun arbeitete jedes was es konnte, eine Schwester blieb bei den Eltern, die andern gingen auf den Taglohn, wo sie etwas verdienen konnten. Sie sparten jeden Pfennig, den sie nicht notwendig für Kleider brauchten. Der Sohn lernte des Vaters Handwerk und betrieb es mit Geschick weiter; auch er brauchte nichts unnütz. Als die Gläubiger diesen Fleiß und guten Willen sahen, hatten sie Geduld, sie wurden nach und nach alle bezahlt.

Aber auch der Vater faßte wieder neuen Mut, gewöhnte sich das Trinken ab und arbeitete tüchtig mit. Die schon verlorenen Güter (Äcker und Wiesen) wurden wieder gekauft und bei ihrem Fleiß erfreut sich diese Familie ohne Zweifel eines bescheidenen Wohlstandes. Ich möchte wohl wissen, ob sie noch leben, denn zwei dieser wackern Taubstummen waren meine Schüler.

J. S.